

dieses Buches oft ergreifend schön und treffend geschildert ist, könnte auf diesem Wege weiter führen.

H. Rahner S. J.

Kirchliche Kunst

Die oberbayerischen Stifte. Die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst. Von Prälat Dr. Michael Hartig. Zwei Bände. 8° (240 u. 168 S. u. 4 Tafeln.) München 1936, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Geb. M 6.—

Eine Arbeit, die sich zur Aufgabe gemacht hätte, ein zusammenfassendes Bild der Pflege der kirchlichen Kunst in den zahlreichen Stiften Oberbayerns in mittelalterlicher und nachmittelalterlicher Zeit bis zur Aufhebung im Jahre 1803 zu zeichnen, fehlte bisher. Das vorliegende, auf vieljähriger Beschäftigung und völliger Vertrautheit mit dem Gegenstand beruhende Werk füllt nunmehr diese Lücke aus. Der erste Band behandelt in kurzen Einzeldarstellungen die Pflege der Kunst in den Stiften der Benediktiner, Zisterzienser und Augustinerchorherren, der zweite in gleicher Art die Stifte der Prämonstratenser, die Collegiatstifte und die sonstigen oberbayerischen Stifte, während von den Mendikantenklöstern nur das Jahr der Gründung und die Aufhebung am Schluß des Bandes angegeben werden. Geschrieben ist das Buch vor allem für weitere Kreise, die es mit der Pflege der kirchlichen Kunst vertraut machen und mit größerer Wertschätzung der noch vorhandenen künstlerischen Hinterlassenschaft erfüllen möchte. Zweckmäßig wäre es wohl gewesen, wenn den einzelnen Abschnitten des Werkes oder doch wenigstens dem zweiten Band ein die Hauptergebnisse zusammenfassender Rückblick angefügt worden wäre.

J. Braun S. J.

Die Bettelordenskirchen in Österreich. Zur Entwicklungsgeschichte der Österreichischen Gotik. Von Richard Kurt Donin. Mit 409 Abbildungen. 8° (420 S.) Baden bei Wien 1935, Rudolf M. Rohrer. M 17.—, geb. M 19.—

Die vorliegende Schrift, die sich auf gründliche Kenntnis aufbaut, hilft einem Mangel in dankenswerter Weise ab Stimmen der Zeit. 181. 6.

und darf darum alle Beachtung seitens der Kunsthistoriker beanspruchen. Sie scheidet die noch vorhandenen Kirchen in zehn Gruppen, in flachgedeckte Saalkirchen, gewölbte Saalkirchen, flachgedeckte Basiliken, gewölbte Basiliken, zweischiffige Hallenkirchen, dreischiffige Hallenkirchen, vierschiffige Kirchen, Kirchen mit flachem Chorschluß und Kirchen der Kapistranbewegung. Indem sie diese Gruppen als Ganzes wie die zu ihnen gehörenden Kirchen einer eingehenden Untersuchung auf ihren baulichen Innen- wie Außencharakter, ihre architektonischen Einzelheiten und ihre stilistische Beschaffenheit unterzieht, entsteht zugleich ein anschauliches Bild der in diesen österreichischen Ordenskirchen auftretenden Typen und der Entwicklungsstufen ihrer Architektur. Die Schrift schließt mit einer zusammenfassenden Darstellung der bei Behandlung der einzelnen Gruppen gemachten Wahrnehmungen und einem Versuch, den Einfluß, den die Bettelordenskirchen auf die übrige spätmittelalterliche Kirchenarchitektur Österreichs ausübten, näher zu bestimmen. Dieser Versuch bedarf zwar der Ergänzung und teilweise auch wohl der Berichtigung, aber auch so ist er, weil wegweisend und grundlegend, von Bedeutung.

J. Braun S. J.

Der Dom zu Paderborn. Von Alois Fuchs. Mit 50 Abbildungen. 12° (56 S. u. 48 Tafeln). Paderborn 1936, Bonifacius-Druckerei. Karton. M 2.—

Der heutige Dom zu Paderborn ist nicht der ursprüngliche, es sind ihm sogar fünf andere vorausgegangen, von denen einer unvollendet blieb, die andern, weil durch Brand zerstört, Anlaß zu Neubauten wurden. Das Büchlein berichtet darum auch zunächst über diese Vorgänger, von denen der älteste der Karolingerzeit angehörte, doch nur kurz, da die schriftlichen Quellen über sie geringe Auskunft geben, Überreste aber sich nicht oder nur in ungenügendem Maße erhalten haben. Dann behandelt Fuchs eingehend unter Beigabe von fünfzig gut gewählten Abbildungen den aus dem zweiten und dritten Viertel des 13. Jahrhunderts stammenden jetzigen Dom, eine mächtige frühgotische Hallenkirche mit romanischen Nachklängen

und spätgotischen sowie barocken Zutaten. Endlich werden die noch vorhandenen, zumeist nachmittelalterlichen Ausstattungsgegenstände, der Domschatz und die Annexbauten des Domes, die Kapellen des Langhauses, der Kreuzgang mit Westphalenkapelle, die Verbindungshalle zwischen Dom und Kreuzgang und die Bartholomäuskapelle an seiner Nordseite geschildert. Für weitere Kreise bestimmt, darf das Werkchen auf eine günstige Aufnahme rechnen. Für seine Zuverlässigkeit leistet die bekannte Forschungs- und Arbeitsweise des Verfassers Gewähr.

J. Braun S. J.

Der Bergische Dom. Ein Führer durch den Dom zu Altenberg und seine Kunstschatze. Von Eugen Heinen. 8^o (24 S. u. 24 Tafeln.) Köln 1936, J. P. Bachem. M 1.80.

Der „Bergische Dom“ ist die einem Dome gleiche, im Kathedralstil 1255 begonnene, 1379 vollendete Kirche des 1803 wie so viele andere durch den Reichsdeputationshauptschluß aufgehobenen Zisterzienserklosters Altenberg im Dhünntal bei Köln. 78 Meter lang, im Innern 28,5 Meter hoch, ausgestattet mit dreischiffigem Langhaus, Querschiff, fünfschiffigem Chor, Chorumgang und Kapellenkranz, ausgezeichnet durch Adel der Formen, vorzügliche Harmonie der Verhältnisse, fein empfundene Höhengliederung, lebendigen Rhythmus der Vertikalgliederung, seltene stilistische Einheitlichkeit (bei einer Baudauer von einem Jahrhundert) und machtvolle religiöse Stimmung, ist diese Kirche eine der hervorragendsten Schöpfungen der frühen Hochgotik auf deutschem Boden. Besonderen Wert geben dem Schriftchen die zahlreichen Tafeln.

J. Braun S. J.

Aus der Jugendzeit

Lied vom Kinde. Eine Bildfolge von Ruth Schaumann zu dem Gedicht von Clemens Brentano. Geschrieben von Alfred Riedel. 8^o (48 S.) Freiburg im Breisgau 1937, Herder. In Pappband M 3.20

Clemens Brentanos bekanntes „Lied vom Kinde“, dessen schlichte und doch so eindringliche Sprache das Geheimnis des Kindes in seiner ganzen gottmenschlichen Tiefe besingt, hat in Ruth

Schaumann eine kongeniale bildhafte Ausdeuterin gefunden. Die Bildreihe fügt sich nicht bloß stimmungsgemäß den Versen Brentanos ein. Vielmehr ist der feine Gedankenwechsel der Dichtung Strophe um Strophe sorgsam aufgefangen und verbildlicht. Auch die ganze Art der zarten Zeichnungen ist genau so schlicht und eindringlich wie das Lied selber. Es bedurfte wohl der Einfühlung einer mütterlichen Frau, um dieses „Lied vom Kinde“ so restlos aus der Sprache ins Bild zu übertragen. Die lebendig anschmiegsame Kunstschrift Alfred Riedels und die geschmackvolle Ausstattung des Verlages machen das Büchlein wirklich zu dem, was es sein soll: ein vorzügliches Geschenkwerk.

E. Kirschbaum S. J.

Lob der Stille. Von Paul Clemen. 8^o (66 S.) Düsseldorf 1936, L. Schwann. Geb. M 1.50

Es ist ein Urgesetz religiöser Reife, daß sie sich in der Stille vollziehen muß. Flucht vor dem Lärm der Straßen und Städte in die Einsamkeit und ins Schweigen führen zur Selbstbesinnung. Aber nicht nur die seelische Betätigung im Religiösen braucht die Stille zur Selbstentfaltung. Irgendwie steht jedes konzentrierte geistige Schaffen unter diesem Gesetz. So verstehen wir, daß ein Gelehrter von der Reife und Weite des Wissens wie Paul Clemen am Abend seines an Arbeit und Erfolgen reichen Lebens ein „Lob der Stille“ singt. Er spricht von der Einsamkeit, dem Schweigen und von ihrer Frucht, der Verinnerlichung. Bei vielen Dichtern und Gelehrten hat er dasselbe Lob gefunden. Doch zeigt sich wie von selbst als treuester Träger dieses Gedankens der Beter, der Mönch. Auf alle großen Religionen beruft sich der Verfasser. Nur werden leider ihre verschiedenen Lehren und Einrichtungen von ihm zu sehr geistesgeschichtlich gesehen und gleichgesetzt. Trotzdem entsteht hier ungewollt, aus dem persönlichen Reichtum eines tiefen Menschen und der allumfassenden Bildung seines Geistes, eine Verherrlichung dessen, was die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch der Menschheit in ihrem Mönchtum gezeigt und erhalten hat.

E. Kirschbaum S. J.